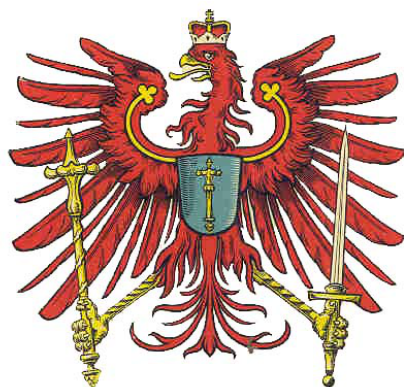


Citation style

Schuchard, Christiane: review of: Andreas Stegmann, Die Reformation in der Mark Brandenburg, Leipzig : Evangelische Verlagsanstalt, 2017, in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte, 71 (2020), p. 300-301, <https://www.recensio-regio.net/r/0f37882a47544026a02e020f5f96e7b1>

First published: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte, 71 (2020)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

(glücklicherweise!) nicht weitergeführt wird, steht die Berufsgruppe vor tiefgreifenden Wandlungen. Denn weil durch Pfändung des beweglichen Vermögens von Schuldner*innen kaum noch ein die Kosten des Verfahrens übersteigender Erlös erzielt werden kann, finden Zwangsvollstreckungen im Sinne der Zivilprozessordnung mittlerweile nur noch im Ausnahmefall statt. Stattdessen gewinnen gütliche Erledigungen erheblich an Bedeutung, wodurch der Gerichtsvollzieher sukzessive in die Rolle eines Mediators und „Vollstreckungsmanagers“ hineinwächst.

Fazit: Der reich illustrierte Band vermittelt perspektivenreiche Einsichten in einen Teil der Justizverwaltung, der bei der historischen Analyse von Rechtssystemen häufig außer Acht bleibt. Historiker*innen und Historiker*innen, die sich mit der Durchsetzung von Recht an der Nahtstelle von Justiz und Infrastiz auseinandersetzen, sei er deshalb nachdrücklich empfohlen. *Tobias Schenk*

Andreas Stegmann: Die Reformation in der Mark Brandenburg. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2017. 279 S., 30 Abb.

Bei dieser Monographie – der ersten zum Thema seit dem 19. Jahrhundert – handelt es sich um einen Beitrag des Vereins für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte zum Reformationsjubiläum 2017 (vgl. das Geleitwort des Vorsitzenden Karl-Heinrich Lütcke, S. 5). Der Verfasser, der an der Humboldt-Universität zu Berlin tätige Theologe Andreas Stegmann, ist bereits mit einer Bibliographie¹ und einer Internetseite zur brandenburgischen Reformationsgeschichte² hervorgetreten und hat sich in zahlreichen Veröffentlichungen insbesondere der Kirchenpolitik Kurfürst Joachims II. zugewandt. Diese steht auch im Mittelpunkt des vorliegenden Buches; passend dazu zeigt das Coverbild den vor dem Gekreuzigten knienden Kurfürsten nach einer zeitgenössischen Druckgraphik (vgl. Abb. 13, S. 102).

Die einleitenden Abschnitte stellen zunächst „die märkische Kirche im Mittelalter“ und den „Beginn der Reformation in Deutschland (1517–1521)“ dar, bevor die Anfänge der reformatorischen Bewegung in Brandenburg unter dem altgläubigen Kurfürsten Joachim I. zur Sprache kommen. Vier Abschnitte sind Joachim II. gewidmet, einer davon seiner kurbrandenburgischen Kirchenordnung von 1540 als einem „Schlüsseltext der brandenburgischen Reformationsgeschichte“ (S. 149). Die beiden letzten Abschnitte befassen sich mit der Kirchenpolitik der nachfolgenden Kurfürsten Johann Georg, Joachim Friedrich und Johann Sigismund (der mit seinem Übergang zum Calvinismus 1613 eine ‚zweite Reformation‘ durchführte) sowie mit „Reformationsgedenken und Reformationsforschung im 19. und 20. Jahrhundert“. Einen großen Teil des Anhangs nimmt eine breit angelegte „Chronologie der brandenburgischen Reformation“ ein – von der Christianisierung der Germanen und Slawen im Mittelalter bis zum ‚Großen Kurfürsten‘ Friedrich Wilhelm.

Die Darstellung wendet sich an ein „breiteres Publikum“ (S. 5). Dementsprechend weit holt Stegmann aus – nicht nur in seiner Einleitung, in der er Zeit und Raum der Darstellung definiert. Im ersten Abschnitt fasst er zusammen, was als gesicherter Wissensbestand der Geschichte und Kirchengeschichte von der Spätantike bis zum Ende des Mittelalters gilt. Der Hauptteil der Darstellung beruht jedoch zu einem guten Teil auf eigenen Forschungen und Lehrveranstaltungen (vgl. S. 6).

Vernünftigerweise behandelt Stegmann das Kurfürstentum Brandenburg „in den Grenzen des 16. Jahrhunderts, einschließlich der Altmark und der Neumark“ (S. 15) und klammert die erst später hinzugekommenen Teile des heutigen Bundeslandes Brandenburg aus, die „alle ihre eigene Reformationsgeschichte [haben], die im Zusammenhang der Territorien, zu denen sie ursprünglich gehört haben, erzählt werden muß“ (S. 14). Ein eigenes Kapitel widmet er der Religionspolitik von Joachims II. Bruder Johann von Küstrin in der Neumark und der Niederlausitz in den Jahren

1 Andreas Stegmann: Bibliographie zur brandenburgischen Reformationsgeschichte, in: Karl-Heinrich Lütcke (Hrsg.): Quellen und Literatur zur Reformation in der Mark Brandenburg. Beiträge zur Erforschung der brandenburgischen Reformationsgeschichte. Berlin 2015 (= Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte, Sonderbd.), S. 9–75.

2 URL: <https://vbbkg.de/reformation-in-brandenburg/> (Zugriff: 1.12.2020).

1535–1539 (S. 122–127). Hauptakteur der Reformationsgeschichte Brandenburgs ist für Stegmann aber Kurfürst Joachim II.; er habe einerseits Erneuerungsbestrebungen an der Basis zunächst blockiert, andererseits prominente Altgläubige beschwichtigt oder getäuscht, um seine Kirchenordnung und andere geplante Maßnahmen vorzubereiten, bis ihm – im Herbst 1539 – der richtige Augenblick gekommen schien, um die kirchliche Erneuerung ‚von oben‘ einzuleiten und selbst zu gestalten. Auch in den folgenden Kapiteln stehen die kirchenpolitischen ‚Haupt- und Staatsaktionen‘ im Mittelpunkt der Darstellung. Regionale bzw. lokale Verhältnisse und Ereignisse kommen im Zusammenhang der ersten allgemeinen Kirchenvisitation (1540–1545) und mit einer gleichzeitig durchgeführten Reform der Universität Frankfurt (Oder) zur Sprache. Das kirchliche Alltagsleben in den märkischen Städten und Dörfern (vgl. S. 203–211) wird unter Heranziehung des Epitaphgemäldes Distelmeier-Kötteritz in der Berliner Nikolaikirche (Abb. 23) geschildert.

Zwar lässt Stegmann „die Reformationsgeschichte im engeren Sinne“ (S. 191) 1555 mit dem Augsburger Religionsfrieden und „die brandenburgische Reformationsgeschichte“ (S. 215) 1571 mit dem Tod Joachims II. und Johans von Küstrin enden und das konfessionelle Zeitalter beginnen, doch führt er die Darstellung bis zum kurfürstlichen Konfessionswechsel 1613 bzw. zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges fort. Stegmann bezeichnet das letzte Drittel des 16. Jahrhunderts als „an sich unspektakuläre Blütezeit des märkischen Luthertums“ (S. 223).

Der Band ist mit dreißig durchweg farbigen Abbildungen ausgestattet, wobei es sich nur zum Teil um Wiedergaben von Kunstwerken und Dokumenten des 16. Jahrhunderts handelt. Hervorzuheben sind die – von Carina Brumme angefertigten – Karten. Sie zeigen die Mark Brandenburg um 1550 (S. 11); deren Bistümer um 1500 (S. 23); Zentren der frühen Reformation in Deutschland (S. 66); die Niederlausitz (S. 75), die Altmark (S. 79) und die Neumark (S. 123) im 16. Jahrhundert; evangelische Territorien im Reich um 1550 (S. 190). Farbiger unterlegt sind auch Texttafeln und Organigramme, ebenfalls von Carina Brumme; sie visualisieren die geistlichen Institutionen Anfang des 16. Jahrhunderts (S. 26), die Gliederung der Kirchenordnung von 1540 (S. 151), die darauf gegründete Organisationsstruktur der brandenburgischen Landeskirche (S. 162), die Gliederung der Kirchenordnung von 1572 (S. 219) und die dementsprechende landeskirchliche Organisationsstruktur (S. 220).

Die Kirchengeschichte der Theologinnen und Theologen hat andere Schwerpunkte und Fragestellungen als die Kirchengeschichte der Historikerinnen und Historiker. Dennoch – oder gerade deshalb – lohnt die Lektüre. Auch wenn man Stegmanns Interpretationen vielleicht nicht vorbehaltlos folgen möchte (vor allem, was die ‚Grundlinie‘ der Religionspolitik Joachims II. betrifft, mit der Ablehnung der ihm sonst zugeschriebenen Suchbewegungen nach einer *via media* zwischen den widerstreitenden Blöcken), so wird sein Buch jedoch auf absehbare Zeit die maßgebliche monographische Darstellung der Religions- und Kirchenpolitik der Kurfürsten von Brandenburg im Reformationsjahrhundert bleiben.

Christiane Schuchard

André Stellmacher: Die Herrschaft Lindow-Ruppin im Spätmittelalter zwischen Selbstbehauptung und Abhängigkeit. Mit einer Regestensammlung und einem Siegelkatalog. Berlin: BWV 2020. 615 S., 4 Karten (= Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 73).

Die vorliegende Studie und Quellensammlung beruht auf der 2018 an der Universität Potsdam verteidigten Dissertation Stellmachers. Sie besteht aus drei Teilen: aus der wissenschaftlichen Untersuchung, der Ruppiner Regestensammlung, die 973 Einträge aufweist (Stellmacher spricht von 976 Einträgen), und einem Siegelkatalog. Der Untersuchungsteil und die Regestensammlung sind jeweils durch ein separates Orts- und Personenregister erschlossen. Ausgehend vom Forschungsstand, nach dem die Zeit des Spätmittelalters bezogen auf den Untersuchungsgegenstand fast gänzlich unbeachtet blieb, legt Stellmacher den Schwerpunkt in seiner Studie dementsprechend auf die Zeit zwischen der Mitte des 13. Jahrhunderts und dem Aussterben des Grafenhauses 1524.

Die zentrale Frage, die der Autor in den Mittelpunkt seiner Untersuchungen stellt, ist die nach den Umständen, unter denen es den Arnsteinern gelang, die unabhängige Stellung ihrer Herrschaft Lin-